

Der Spagat in der Turnhalle

Autor(en): **Gautschi, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **6 (2004)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Motorisch Begabte im Sportunterricht

Der Spagat in der

Vom Sportunterricht wird viel erwartet: Er soll intensiv sein, präventiv wirken, Bewegungsdefizite kompensieren und motorisch Begabte und weniger Begabte möglichst individuell fördern. Können diese Erwartungen erfüllt werden?

Roland Gautschi

«**W**ie im Bewegungs- und Sportunterricht mit sehr begabten Schülerinnen und Schülern umgegangen werden soll, beschäftigt die Lehrpersonen momentan weniger als die Problematik der übergewichtigen Kinder», sagt Jürg Baumberger, Fachdidaktiker an der Pädagogischen Hochschule Zürich und Autor verschiedener Lehrmittel für den Turn- und Sportunterricht. Die Lehrerinnen und Lehrer werden zu einem Spagat aufgefordert: Einerseits treffen sie auf motorisch vielseitig geförderte und dementsprechend entwickelte Kinder, welche, von ihren Eltern dazu animiert, auch ausserschulische Bewegungsangebote besuchen. Andererseits haben es die Pädagoginnen und Pädagogen je länger je mehr mit Untrainierten und Unmotivierten zu tun, denen einfachste Bewegungsaufgaben wie eine Rolle vorwärts oder minimale Ausdauerleistungen schwer fallen. Diese beiden Gruppen können nicht über einen Strang geschlagen werden. Die Lösung liegt in der Unterrichtsgestaltung. Lektionen nach Schema F, in denen die Kinder irgendwie bewegt werden und lediglich die «Pädagogik der roten Bäckchen» gelte, sollten einem Ideenreichtum Platz machen, der die Bewegung in allen Facetten fördert. Verlange man jedoch von der Schule, sie müsse die Kinder Richtung Leistungssport vorbereiten, wolle man zu viel, so Jürg Baumberger. «Die Schule muss nicht auf den Leistungssport vorbereiten, so wie auch die Unter-

stufe nicht in erster Linie auf die Oberstufe vorbereiten soll. Es geht darum, die primären Bewegungsbedürfnisse, die in jedem Lernalter wieder andere sind, zu befriedigen.»

Die Situation ist «hoch komplex»

Die Oberstufe hat ähnliche Probleme. Esther Reimann, Fachdidaktikerin an der Pädagogischen Hochschule Aargau und Sportlehrerin an einer Oberstufenschule, bezeichnet die Situation für die Lehrerinnen und Lehrer als «hoch komplex». Diese ständen in der Turnhalle «inmitten von starken und schwachen, interessierten und uninteressierten Schülerinnen und Schülern». In der Lehrerbildung sollte es deshalb vermehrt darum gehen, auf Heterogenität eingehen zu können. Sportlehrpersonen müssen individuell bedeutsame Ziele formulieren und Lernangebote auf unterschiedlichem Anspruchsniveau bieten. Der Vorteil der Oberstufe sieht Esther Reimann darin, dass besonders Interessierte und Talentierte, aber auch schwächere Jugendliche im freiwilligen Schulsport eine ihrem Interesse entsprechende Ergänzung zur Verfügung haben. Auf der Unter- und Mittelstufe gebe es weniger solcher Angebote, weshalb es sinnvoll wäre, wenn besonders Begabte ein zusätzliches Angebot pro Woche besuchen könnten.

Dieser Meinung ist auch der Chef der Nachwuchsförderung von Swiss Olympic, Erich Hanselmann: «Wir sähen es gerne, wenn in jedem Schulhaus die Begabtesten eine Sonderförderung erhalten würden.» Doch an diesen Wunsch schliesst sich sofort die Frage an, wer eine solche zusätzliche Förderung bezahlen soll. Inwieweit ist es ein öffentlicher Auftrag, Bewegungsförderung zu betreiben und wann stehen Interessen der Verbände dahinter? Das Beispiel Talent Eye (siehe Beitrag auf Seite 12) in Basel zeigt, dass diese Fragen nicht einfach zu beantworten sind. So werden die beteiligten Sportlehrpersonen aus Lotto und Toto-Geldern der Kantone bezahlt. Die Rahmenbedingungen, also Sporthallen und Material, stellt jedoch der Kanton oder die Gemeinde zur Verfügung. Einen Beitrag zu dieser Förderung leisten aber auch die Eltern.

Literatur:

- **Baumann, H.; Baumann, E.:** *Mut tut gut!* Bern, SVSS, 2002. 80 Karten und eine Broschüre.
- **Baumberger, J.; Müller, U.:** *Sportheft 1.–3. Klasse.* Horgen, Verlag Baumberger und Müller, 2003. 34 Seiten.
- **Baumberger, J.; Müller, U.:** *Sportheft 4.–6. Klasse.* Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Zürich, 2001. 34 Seiten.
- **Reimann, E.:** *Sportheft 6.–9. Klasse.* Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, Zürich, 2002. 42 Seiten.

Weg vom Einheitsbrei!

Die Experten sind sich einig: Um den verschiedenen Bedürfnissen und Leistungsständen in einer Klasse gerecht zu werden, muss der Unterricht geschickt inszeniert werden.

● **Vielseitig und vielfältig:** Getreu nach dem Lehrmittel Sporterziehung stehen insbesondere in der Unter- und Mittelstufe Grundformen der Bewegung wie Balancieren, Klettern, Drehen, Laufen, Springen, Werfen und sportartübergreifende Spielfertigkeiten im Vordergrund. Auch in einer Sportart besonders begabte und ausserhalb der Schule geförderte Kinder erwerben sich so zusätzliche Bewegungskompetenzen.

● **Üben und Spielen:** In den grossen Spielen wie Fuss-, Basket- oder Handball gibt es oft riesige individuelle Unterschiede. Hier empfiehlt es sich, dass möglichst in homogenen Gruppen gegeneinander gespielt wird. In Übungsphasen jedoch lohnt es sich für beide Seiten, wenn Fortgeschrittene mit Einsteigern üben.

● **Erschweren und Erleichtern:** Bei Geschicklichkeitsaufgaben, individuellem Techniktraining oder im Turnen an den Geräten sind möglichst solche Übungen auszuwählen, die problemlos erschwert und erleichtert werden können.

● **Offene Lernwege schaffen:** Kinder wollen «ausprobieren, riskieren und erleben», sagt Hansruedi Baumann in seinem Projekt «Mut tut gut!». In offenen Bewegungsaufgaben mit Aufforderungscharakter können sich Kinder selber einschätzen und an ihre Leistungsgrenzen gehen.

● **Lerntempi berücksichtigen:** Der Sportunterricht kann auch als Werkstattunterricht aufgebaut werden, wo die Schüler/-innen das Lerntempo selber bestimmen. Der oder die Begabtere kann schneller vorwärts gehen.

● **Bewerten und Reflektieren:** Die «Sporthefte», basierend auf dem Lehrmittel Sporterziehung, decken die zentralen Fähigkeiten und Fertigkeiten des Sportunterrichtes ab. Damit können sich die Schülerinnen und Schüler besser einschätzen und lernen ihre Stärken und Schwächen und Vorlieben kennen. Speziell hervorzuheben sind die letzten Seiten, wo «Vereinbarungen» zwischen Lehrer/-in und Schüler/-in getroffen werden können und «Besondere Leistungen» hervorgehoben werden. Ein ideales Instrument für die individuelle Förderung.

Turnhalle

Den Begabungstisch vergrössern

Im Moment sind flächendeckende Projekte à la Talent Eye jedoch noch Zukunftsmusik. Und ob eine Zusammenarbeit zwischen Schulen, Verbänden und Vereinen, wie sie in Deutschland seit Jahren betrieben wird, auch in der Schweiz möglich wäre, ist fraglich (siehe Kasten S. 19). Doch wer sagt denn, dass die Schulen nicht von sich aus eigene Modelle entwickeln könnten, welche der Begabtenförderung mehr Gewicht geben? Einen möglichen Weg geht die «Mittelpunktschule Wollerau» im Kanton Schwyz. Im Rahmen ihres «Förderprojektes» werden Schülerinnen und Schüler der Oberstufe motiviert, nach ihren Stärken zu suchen und diesen, mit individuellen Projekten und in speziellen Zeitgefässen, nachzugehen. Als konkretes Förderinstrument wird ein «Talentportfolio» angelegt, wo spezielle Fähigkeiten festgehalten und reflektiert werden. Es gehe, laut Beat Schelbert, Oberstufenlehrer und Mitinitiator dieses Projektes, nicht nur darum, seine Fähigkeiten zu kennen, sondern diese auch immer wieder unter Beweis zu stellen. Auf die sportlichen Fähigkeiten bezogen: Es genügt eben nicht, wenn die Schülerin oder der Schüler feststellt, dass sie oder er besser ist als die anderen. Die Jugendlichen müssen sich überlegen, was sie mit diesem Talent anfangen könnten; welche übergeordneten Kompetenzen wie Selbstständigkeit, Teamfähigkeit oder Konfliktfähigkeit entwickelt werden müssen, um beispielsweise einen Weg im Leistungssport zu gehen.

«Die Schule muss nicht auf den Leistungssport vorbereiten.»

Dem Wollerauer Projekt liegt das Konzept der neun Intelligenzen nach Howard Gardner zugrunde, welches besagt, dass es verschiedene Formen der Begabung gibt. Im Wissen um diese neun Intelligenzen, darunter ist auch die «Körperlich-kinästhetische», könne ein Jugendlicher ganzheitlicher gefördert und bestärkt werden. Beat Schelbert bringt es auf den Punkt: «Der Begabungstisch der Schule ist relativ klein. Wir müssen diesen Tisch grösser machen. Dann haben viele daran Platz.»

m